

## Einige Thesen über Ethnizität und Staatlichkeit

Thomas, Konrad

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thomas, K. (1995). Einige Thesen über Ethnizität und Staatlichkeit. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen (S. 719-722). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-140989>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

## 8. Einige Thesen über Ethnizität und Staatlichkeit

Konrad Thomas

1. Die öffentliche Diskussion über Nation, Volk, Ethnien wird seit einigen Jahren immer wieder durch politische Vorgänge stimuliert, die mehr oder weniger radikale Veränderungen zu fordern scheinen, mag es sich nun um Grenzziehungen und entsprechende Machtansprüche oder um politische Repräsentation handeln. Diese Diskussion steht unter dem Vorzeichen politischer Ideologien oder Weltanschauungen. In unseren Bereichen erfährt sie eine besondere Heftigkeit, die durchaus verständlich ist, wenn man das geschichtliche Erbe eines entfesselt-fanatischen Nationalismus bedenkt. Ein produktiver sozialwissenschaftlicher Beitrag kann m.E. nur geleistet werden, wenn es gelingt, ideologisch unbelastete Konzepte zu entwerfen. Es geht zunächst nicht darum, was wünschenswert oder abzulehnen ist, sondern darum, die Mehrschichtigkeit sozialer Realitäten aus einiger Distanz zu sichten. Dies kann nur geschehen, wenn die Fixierung auf das Politische gelockert wird, - wenn der Begriff 'Volk' nicht unmittelbar mit staatlicher Hoheit und politischem Machtkampf assoziiert wird.

2. Hinter den aktuellen, durchaus unterschiedlichen Problemen der 'neuen Ethnizität', wie sie in den U.S.A. diskutiert werden, den Minoritäts-Aktivitäten etwa in Mitteleuropa und den politischen Emanzipationskämpfen von Völkern, die vorher in die Sowjetunion oder Jugoslawien integriert waren, verbirgt sich die Frage nach einer kategorialen Bestimmung: *Welche Berechtigung ist für ein modern-kritisches Denken gegeben, von 'Ethnie', 'Volk' oder 'Nation' zu sprechen?* Am wenigsten belastet und für den Vergleich geeignet erscheint der Terminus 'Ethnie'. Da weder biologische noch mit der Abstammung wenigstens eng verbundene Kriterien ausreichen, um die kollektive Identität einer Ethnie zu definieren, könnte der Ausweg in einer 'historischen Zufälligkeit' gesehen werden. Dieses Kriterium, so sehr es sachlich zutrifft, ist angesichts der Beharrlichkeit, mit der Menschen an ihren Ethnien hängen, unzureichend.

3. Wie auch immer historisch zusammengewürfelt: Alle etwas distanzierteren Kommentierungen gehen von einem anderen Kriterium aus: dem der *kulturellen Einheit*. Kulturelle Einheit aber ist nicht an Folklore, Sprache, Religion festzumachen, sondern bedeutet die *qualitative Geschlossenheit und Zusammengehörigkeit* einer Population. Menschliches Vertrauen ist ohne Kommunikation auf der Basis solcher kultureller Zusammenhänge undenkbar und deswegen auch als unverzichtbares Gut anzuerkennen. (Dieses Gut wurde und wird auch als 'Gemeinschaft' bezeichnet. Aber es scheint heute sinnvoll, auf diesen Terminus zu verzichten.) Wenn sich Ethnizität als Kultur näher bestimmen läßt, dann kann das Diktum von Isaiah Berlin - einem in Hinblick auf romantisierende Überzeichnung unverdächtigen kritischen politischen Philosophen - gelten: *"To belong to a given community, to be connected with its members by indissoluble and impalpable ties of common language, historical memory, traditional habit and feeling, is a basic human need no less natural than that for food or drink or security or procreation"* (Berlin 1982: 12).

4. Kultur - in diesem Sinne - ist durch zwei Kriterien näher zu kennzeichnen:

- a) Kultur ist beständig und tendiert im Wesentlichen nicht zu Veränderung. Wenn Kulturen sich ändern, dann bedeutet dies, daß Innovationen in Kauf genommen werden, um den Bestand zu erhalten. (Gelingen oder Mißlingen sind eine andere Frage.)

- b) Kulturen sind zwar gesellschaftlich-territorial begrenzt, aber sowohl Grenzen als auch Territorium sind nicht notwendige Elemente einer Kultur. (Wanderungen von Ethnien, Zugehörigkeit in der Fremde). Das aber bedeutet, daß dann, wenn Ethnizität politisch diskutiert wird, das Territoriale immer als sekundäre Bestimmung angesehen werden muß.

5. Was unter Staat zu verstehen ist, muß vom entgegengesetzten Ende in Angriff genommen werden: *Staat ist ein Organisationsprinzip*, im Gegensatz zur inhaltsbestimmten Ethnizität inhaltsleer. Staat bedeutet die Chance, Vermittlungen herzustellen, wo inhaltliche Verbindung nicht selbstverständlich ist. Organisation setzt gleich, was inhaltlich unterschiedlich ist (z.B. der 'Staatsbürger'). Zu dieser vermittelnden Funktion von Untereinheiten gehört notwendigerweise eine Territorialgrenze. Als vermittelnder Organisation ist die Anerkennung staatlicher Organisation daran gebunden (Legitimation), daß der Staat diese Leistung vollbringt. Ist Staatlichkeit im Prinzip als 'kulturneutral' zu verstehen, so bedeutet allerdings jeder konkrete Staat eine kulturelle Färbung. Das führt dann zu Problemen, wenn zwischen der kulturellen Färbung des Staates und den Kulturen seines Territoriums erhebliche Differenzen bestehen.

6. Mit der Gegensätzlichkeit der Prinzipien ist gesetzt, daß sowohl Ethnizität ohne Staatlichkeit praktiziert werden kann als auch staatliche Organisation verschiedene Ethnien umfassen kann. Es läßt sich m.E. behaupten, daß die politischen Gefährlichkeiten des Nationalismus darin begründet sind, daß - aus näher anzugebenden Gründen - dieser Gegensatz verwischt oder vermischt wird. Wenn eine starke Ethnie eine oder mehrere andere Ethnien unterwirft, so kann es diese sowohl einverleiben, in dem es sie der kulturellen Identität beraubt, oder aber es kann die unterworfenen Ethnie in ihrer Binnenorientierung tolerieren. Die Geschichte großer Imperien (Reiche) belegt dies deutlich in der Institution der Tributvölker.

7. Die Besonderheit des modernen Nationalstaates, wie er sich in der Europäischen Geschichte herausgebildet hat - und damit auch dessen politische Problematik - ist darin zu sehen, daß er sich einerseits - mit mehr oder weniger großer Intensität - kulturellen Eigenheiten gegenüber als neutral versteht, als Repräsentant der Vernunft, andererseits aber dies mit kultureller Dominanz verbindet. Keines der derzeitigen europäischen Nationalstaat-Gebilde stellt die Organisation einer geschlossenen kulturellen Identität dar, sondern impliziert ein entsprechend modernes Phänomen: das der Minoritäten. Alle territorialen Abgrenzungen sind das Resultat von Machtkämpfen. Da die Organisation als solche über keine Integrationskraft verfügt, benutzt sie - oder nimmt Anleihe bei - kultureller/ethnischer Identität. So wird aus 'Volk' 'Nation' und damit eine neuartige Einheit, ein *Hybrid* produziert. Die politische Potenz solcher inszenierten Integrationen erweist sich und verstärkt sich in den Rivalitätskämpfen Europas.

8. Das Zerbrechen neuer Imperien (wie SU) als auch heterogener Vielvölkerstaaten oder auch die Schwächung von Nationalstaaten nach innen zeigen ähnliche Folgen: Wenn die Erfahrung lehrt, daß kleinere Völker nicht nur in den Schutz größerer genommen werden, sondern in ihren kulturellen Eigenheiten eingeschränkt bis verstümmelt wurden, dann scheint kulturelle kollektive Emanzipation nicht ausreichend zu sein: Die Nationalstaaten sind zum Vorbild vieler kleiner Ethnien geworden, die für sich staatliche Souveränität fordern. Radikale kulturell-ethnische Emanzipation, verbunden mit Staatlichkeit, würde zu einer solchen Zahl von Staaten führen, daß politische Regelungen unwahrscheinlich erscheinen. Die Möglichkeit neuer, z.T. bereits erprobter Verbindung von relativ neutraler Staatlichkeit und kulturell deutlich bestimmter Einheit, das heißt

der Verzicht des Staates auf maximale kulturelle Dominanz könnte als Entschärfung zur Zeit noch bedrohlicher Situationen angesehen werden.

9. Eine besondere Rolle spielt bei dem Prozeß ethnischer Emanzipation auf jeden Fall die Ideologie- bzw. Mythenbildung. Die Diskrepanz zwischen kontrollierbaren historischen Fakten einerseits und ideologischen Selbstvergewisserungen andererseits läßt den begründeten Verdacht aufkommen, daß es mit der ethnischen Legitimation nicht weit her ist. Gerade im Bemühen, politische Verhältnisse vernünftig zu interpretieren und angesichts der Greuelthaten, die unter Berufung auf 'nationales Erbe' begangen wurde, ist es verständlich, hinter ethnischen Inszenierungen, in vielen ethnischen Aufständen und Bewegungen Gefährdung politischer Vernunft und massive Irrationalitäten am Werk zu sehen. Aber selbst die Tatsache, daß Demagogen aller Art kollektive Gefühle im Sinne ihres Machtstrebens mißbrauchen, kann nun vernünftigerweise nicht dazu führen, selbstverständliches kollektives Vertrauen zu delegitimieren. Die Vorstellungen, es könne auf Rationalität begründete kollektive Identität geben, die jeder überhöhenden Selbstinterpretation entsagt, erscheint mir ein Vernunft-Traum. So bizarr dem modernen Geist die 'Erfindungen' der Nation erscheinen: es gilt zu bedenken, daß diese Erfindungen, soweit man sehen kann, niemals primären Charakter haben. Alle derartigen Erfindungen sind als *reaktive Vorgänge* zu verstehen. Am Anfang steht nicht die Legitimation, sondern die Delegitimation des Vorhandenen. Erst diejenigen, denen man die eigene Sprache verbietet, können auf die Idee kommen, Entstehungsmythen zu erfinden, in denen sie zunächst ihre Ohnmacht eingestehen.

10. Abschluß: Die Konsequenzen.

Erstens, im Blick auf theoretische Argumentation: Es sollte der alltäglichen Versuchung widerstanden werden, Ethnie/Volk oder Staat zu ontologisieren. Ethnizität und Staatlichkeit sind als Attribute gesellschaftlicher Einheiten und Prozesse zu verstehen. (Statt 'Staat'= staatliche Organisation, wie das übliche 'englische Architektur'.)

Zweitens, im Blick auf politische Orientierung: Es ist die zufällige Einheit kollektiven Vertrauens, die deren Norwendigkeit nicht untergräbt, sondern bestärkt. Ethnie/Kultur in diesem Sinn ist vorhanden, verändert sich oder vergeht: ein beeinflussbarer, aber nicht machbarer Prozeß. Diese Einheiten verdienen politischen Respekt, gerade auch, um Tendenzen mythischer Verirrung entgegenzuwirken.

### Literatur

- Anderson, Benedict (1983), *Imagined Communities*, London.  
Asmann, Jan (1992), *Das kulturelle Gedächtnis*, München.  
Berlin, Isaiah (1982), *Against the Current*, London.  
Elwert, Georg (1989), Nationalismus und Ethnizität, *KZfSS* 41/3, S. 440-464.  
Estel, Bernd (1991), Grundaspekte der Nation, *Soziale Welt*, 1991, S.208-231.  
Esser, Hartmut (1988), Ethnische Differenzierung und moderne Gesellschaft, *ZfS* 17/4, 1988, S.235-248.  
Gellner, Ernest (1983), *Nations and Nationalism*, Oxford.  
Giordano, Christian (1992), Die Betrogenen der Geschichte, Überlagerungsmentalität und Überlagerungs-rationalität in mediterranen Gesellschaften, Frankfurt/New York.  
Greenfeld, Liah (1992), *Nationalism: Five Roads to Modernity*, Cambridge/Mass.  
Hobsbawm, Eric/Ranger, Terence (Eds.)(1993), *The Invention of Tradition*, Cambridge.

- Kreckel, Reinhard (1989), Ethische Differenzierung und "moderne Gesellschaft, ZfS 18/2, S.162-167.
- Lenin; Vladimir I.(1955), Zur nationalen Frage, Berlin.
- Nassehi, Armin (1990) Zum Funktionswandel von Ethnizität im Prozeß gesellschaftlicher Modernisierung, Soziale Welt, S.261-282.
- Plessner, Helmuth (1981), Grenzen der Gemeinschaft, in: Ges.Schriften, Frankfurt/Main, 1981, Bd.V .
- Schulze, Hagen (1994), Staat und Nation in der Europäischen Geschichte, München.
- Smith, Anthony D. (1986), The ethnic origins of nations, Oxford/New York.
- Steiner-Khamsi, Gisela (1990), Postmoderne Ethnizität und nationale Identität kanadischer Prägung, Soziale Welt, S.283-298.

Prof. Dr. Konrad Thomas, Eschenweg 5, D-37130 Gleichen-Weißenborn